Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 12: Giancarlo De Carlo : Geschichte und Gemeinschaft

Artikel: Lernen von Urbino
Autor: Züger, Roland / Joanelly, Tibor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-823564

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

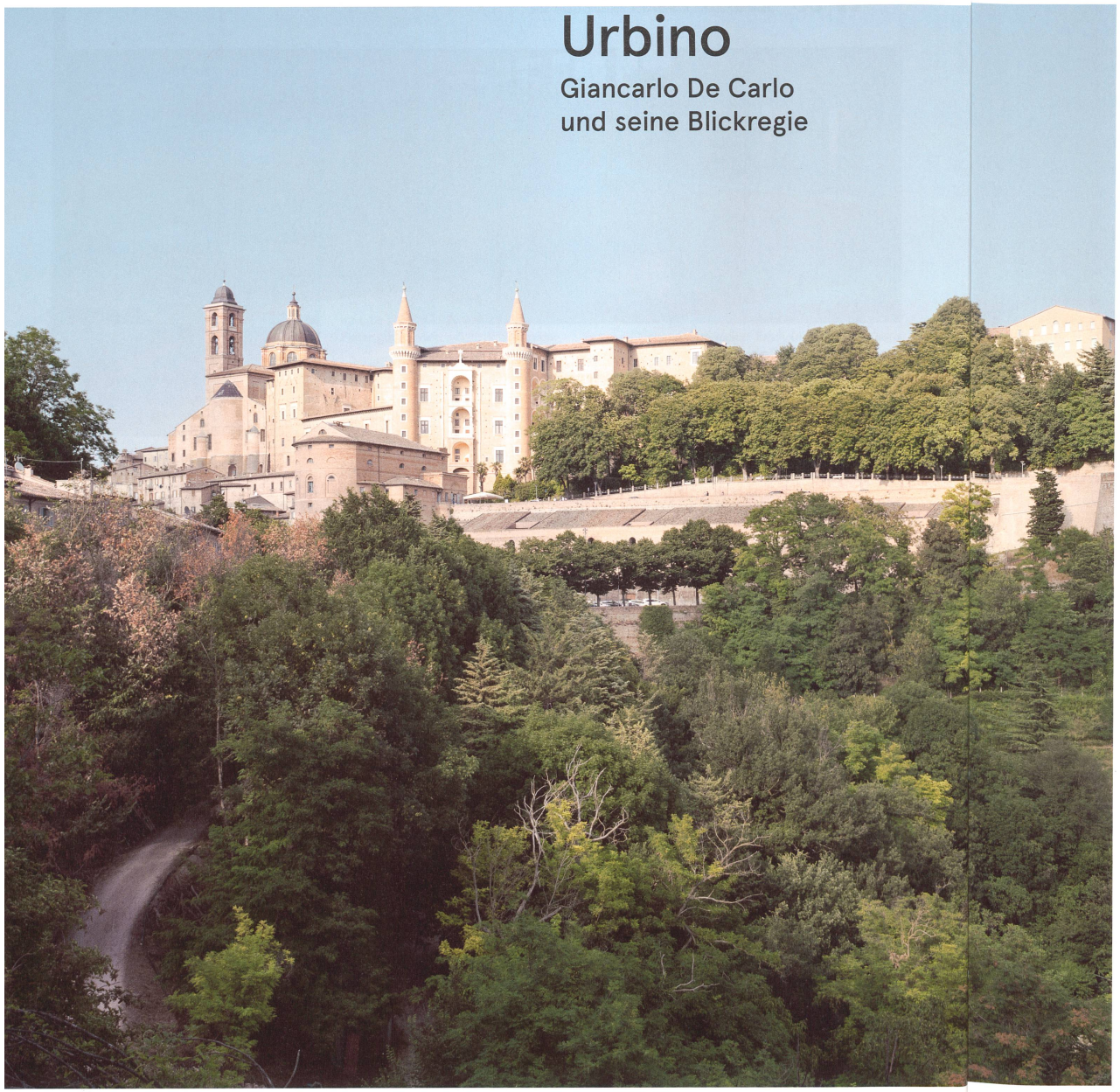
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lernen von Urbino

Giancarlo De Carlo und seine Blickregie



Urbino, «Città ideale»: Palazzo Ducale, Teatro Sanzio (davor) und Kirche (links dahinter)

Reitertreppe unter dem Teatro Sanzio, für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht 1970–77

Aufgang vom Vorplatz des Teatro Sanzio zum Palazzo Ducale, Blick zurück auf die Loggia

Résumé page 25
Summary page 25

wbw
12–2018

Ein Leitmotiv in Giancarlo De Carlos Projekten für Urbino war es, neue Blicke auf die Kulturlandschaft zu ermöglichen. Unter diesem Motto schuf er eine neue Architektur mit Sinn fürs Kollektive, für Kommunikationszonen, Treffpunkte, Orte mit Aufenthaltsqualität – und mit viel Potenzial zur Wiederentdeckung heute.

Roland Züger und Tibor Joanelly
Anna Positano und Gaia Cambiaggi (Bilder)

Der Palazzo Ducale in Urbino ist zwar ein altes Bauwerk, aber er erzählt eigentlich alles über das Werk von Giancarlo De Carlo. Es sind die Bezüge zur Landschaft, zum *territorio*, und zur Geschichte der Stadt, die De Carlo in seinen Bauten aufgenommen und weitergesponnen hat. Die Erzählung beginnt in der Loggia, jenem bedeutenden Werk des Architekten Luciano Laurana (ca. 1420–79), der die Arbeiten am Palazzo von 1466 bis etwa 1472 leitete. In der Loggia offenbart sich die Mechanik von Landschaft und Macht mit dem Blick des Condottiere Federico da Montefeltro (1422–82), Söldnerführer, Mäzen und Herr von Urbino.[1]

Sein Blick kontrolliert nicht nur die Strasse, die sich der Hügelflanke entlangwindet bis zum Stadttor; wie einen Bannstrahl projiziert er die fürstliche Macht hinaus ins Land, verstärkt durch die imposante Höhe der Fassade und die auf weite Sichtbarkeit ausgelegte Loggia. Zugleich versammelt er die wichtigen Bauten neben sich, Vasallen gleich: Von Rom oder Assisi herkommend, sieht man zuerst den Palazzo mit dem Kopfschmuck seiner zwei Türmchen. Davor dann sitzen devot das heutige *Teatro Sanzio* (bis 1840 ein Kornspeicher) und die Stallungen, links an die Schulter des Palastes fügt sich die Kirche.

De Carlo hat während seiner über 50 Jahre dauernden Tätigkeit in Urbino versucht, diese Konstellation auch innenräumlich zum Sprechen zu bringen. Die einst von Francesco di Giorgio Martini (1439–1501) gebaute und dem Herzog vorbehaltene Rampe unter dem Theater hat er dem Schlaf der Geschichte entrissen und als Teil des Weges von der Vorstadt nach oben der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Er hat damit aber nicht nur Bauten und Wege wiederhergestellt: Die Verbindungen, die er knüpfte, wirken auch in die Geschichte.

Wissen über die Landschaft

Der mit dem Blick gekoppelte Weg bestimmt auch die Regie für die Erschliessung der *Collegi*, der Wohnanlagen für Studierende, einen Hügel weiter an derselben Strasse. Nach knapp zwei Kilometern Fussmarsch erreicht man nach steilem Anstieg das zerfallene Kapuzinerkloster, das die Kuppe besetzt. Ihm vis-à-vis sitzt De Carlos Gemeinschaftsgebäude des *Collegio del Colle* am Rand der Kuppe, wo das Terrain wieder abfällt. Man betritt es wie einen Turm über eine kleine Brücke. Es ist das erste der in fünf Etappen von De Carlo errichteten Kollegiengebäude.

Zuallererst ist das Gemeinschaftshaus des *Collegio del Colle* (1962–66) mit Mensa, Saal und zahlreichen Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Lernens ein Wahrnehmungsapparat des umliegenden Territoriums. Es regiert über die Unterkünfte der Studierenden und die weiteren *Collegi*, die ihm zu Füssen liegen. In ihm kulminieren alle Wege: Es ist der Herrscher über die umliegenden Hügel.

Selbst die Struktur im Inneren ist von der territorialen Logik bestimmt. Denn die *Promenade architecturale* findet eine Doppelung in den Treppen, die über die Aussenterrassen führen. Die Wege aussen und innen berühren sich immer wieder, bilden Orte und Nischen, an denen es sich innehalten lässt – Orte, an denen man sich versammelt, an denen gelernt werden kann: öffentlich und zugleich intim. Das Öffentliche und das Private in einem – wo findet man diese Verbindung klarer verkörpert als in der kleinen Welt des berühmten *Studiolo*, der Wunderkammer hinter der besagten Loggia im Palazzo Ducale? Dort kondensierte der ganze Herrschaftsbereich des Herzogs von Montefeltro an den holzintarsierten vier Wänden des Studierzimmerchens. Die abgebildete Landschaft und die dargestellten schönen Künste zeigten dem Herrscher stets, dass Wissen auch Macht bedeutet – was einst dem Herzog vorbehalten war, ist durch die Universität nun allen zugänglich.

Im doppelten Sinn ist das Gemeinschaftsgebäude des *Collegio del Colle* strukturalistisch entworfen, im Geist seiner Zeit. Das Verhältnis von Weg und Platz,

von Gross und Klein folgt einer hierarchischen Struktur (vertikale Bewegungsachse, horizontal angegliederte Räume), und geschichtlich überlieferte Formen des Gebrauchs begründen die konkrete Gestalt: Die für Mittelalter und Renaissance typischen Sitznischen in der Fassade. In seiner ganzen Breite durchdekliniert wird das Thema des Sitzens und Zusammenkommens im untersten Geschoss des *Collegio*, das in einem einzigen Raum sechs unterschiedliche Situationen ineinander verschränkt und im offenen Raumfluss starke Orte erzeugt.

Symbole der Gemeinschaft

Es wäre irreführend, alles, was De Carlo in Urbino gebaut hat, auf den herzoglichen Palast zurückzuführen. Doch dieser bietet Antworten auf Fragen an die moderne Architektur, die De Carlo – im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen – nicht zu stellen vergass. Die Fragen betreffen Aspekte der Geschichtlichkeit und der Monumentalität, den Umgang mit Symbolen für die Gemeinschaft. Diese Diskurse prägten in der Nachkriegszeit insbesondere die Modernekritik der jungen Architekten im CIAM, die schliesslich das Team X gegründet haben. Und mittendrin: De Carlo (vgl. dazu den Beitrag von Luca Molinari S. 26).

Nicht allein im Festungswerk von Francesco di Giorgio, das Urbino umgürtet, herrscht auffällig oft die Kreisform vor. Das Gemeinschaftsgebäude des Collegio del Colle selbst ist aus drei Halbkreisen komponiert, in einem davon liegt im obersten Geschoss der Plenarsaal, ein Lehrstück an Architektursymbolik. Die ordnende Kraft der Geometrie ist hier unmittelbar erfahrbar und sozial wirksam: Die in das Halbrund der Sitzreihen eingeschriebene freie Mitte regelt die Distanz zwischen Publikum und Vortragenden. Doch sie selbst ist leer für das Argument zwischen den Parteien. Das dialektische Ganze ist so in Szene gesetzt, dass beide Seiten jeweils unter einem Wasserfall aus Licht sitzen. Sprechende und Hörende sind gleich ausgeleuchtet. Anders als rational lässt sich hier gar nicht argumentieren.

Auch wenn die modernistische Überzeugung von der Regelbarkeit sozialer Verhältnisse ähnlich einem technischen Prozess noch mitschwingt, so ist die Bedeutung dieser Arena die Meisterleistung einer neueren Architektur. Sie ist eine in Beton gegossene Suche nach Konsens und uns heute eine Anleitung für eine «realistische» Symbolik. Solche «Debatten-Maschinen» tauchen auch in den weiteren Bauetappen wie dem *Collegio del Tridente* und dem *Collegio dell'Aquilone* auf.

Besetzung des territorio

Vom Gemeinschaftshaus des Collegio del Colle führen vier Strahlen zu den zweigeschossigen Zimmertrakten, die aufgefächert in der abschüssigen Topografie liegen. Die Gliederung in Gruppen und die Gründung im Gelände hat die Anlage zur Ikone der strukturalistischen Architektur gemacht.

Die Wege hinunter, mitunter versetzt, um auch im Aussenraum Plätze auszubilden, sind mit Sitzbänken versehen. Quer dazu, der Höhenlinie entlang, ziehen sich Erschliessungswege über beide Wohnetagen; bald versetzt, bald abgestuft, wenige Stufen hinauf und hinunter.

Wie in einer ausgeklügelten Szenografie sind die Wege aus der Bewegung entworfen, fangen Betonschürzen den Blick auf oder geben ihn frei auf die Landschaft. Die Wege liegen wie Kanäle zwischen den Bauten; legt man ihr Netz über einen Stadtplan von Urbino, so ergibt sich eine frappierende strukturelle Übereinstimmung: als ob Urbinos Gassen herauspräpariert und in die Landschaft gelegt worden wären.

Das Collegio del Colle bietet Platz für 150 Studierende. Beim etappenweisen weiteren Ausbau hat De Carlo nicht einfach das Prinzip weitergesponnen, sondern Varianten in der Form von «Stadtstücken» gesucht, wie er es selber formuliert hat. Entstanden ist eine Komposition mit verknoteten, je einem eigenen System gehorchenden Teilen, die wie bei der *Villa Hadriana* in Tivoli bei Rom malerisch in die Landschaft gebettet sind. Mit Sinn für die architektonische Situation und für das städtebauliche Fügen verlaufen die weiteren Erschliessungswege nicht mehr vor den Häusern, sondern durch sie hindurch.

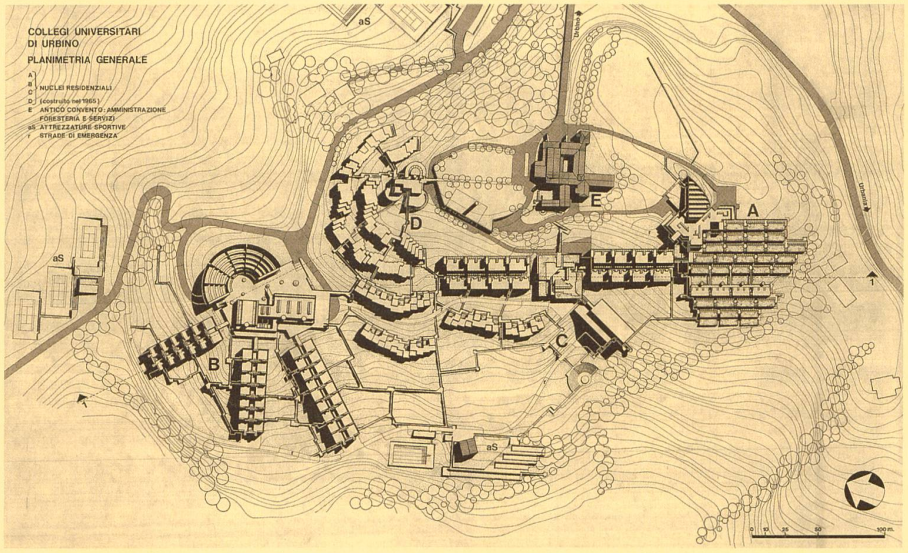
Strukturierung in Clustern

Dabei wiederholt De Carlo das strukturalistische Prinzip des Collegio del Colle mit zentral geführtem Weg und angehängten Räumen. Die Wohneinheiten fasst er zu überschaubaren, geclusterten Gruppen zusammen, die stets über einen eigenen Erschliessungsstrang verfügen und an den Hauptweg wie an ein Rückgrat angeschlossen sind: im *Collegio del Tridente* (1973–1980) an drei Strahlen des Gemeinschaftsbereichs, im Hausgebirge des *Collegio dell'Aquilone* (1973–1981) entlang eines Stufenwegs und im Terrassen-

1 Bernd Röck, Andreas Tönnesmann, *Die Nase Italiens. Federico da Montefeltro, Herzog von Urbino*, Berlin 2005

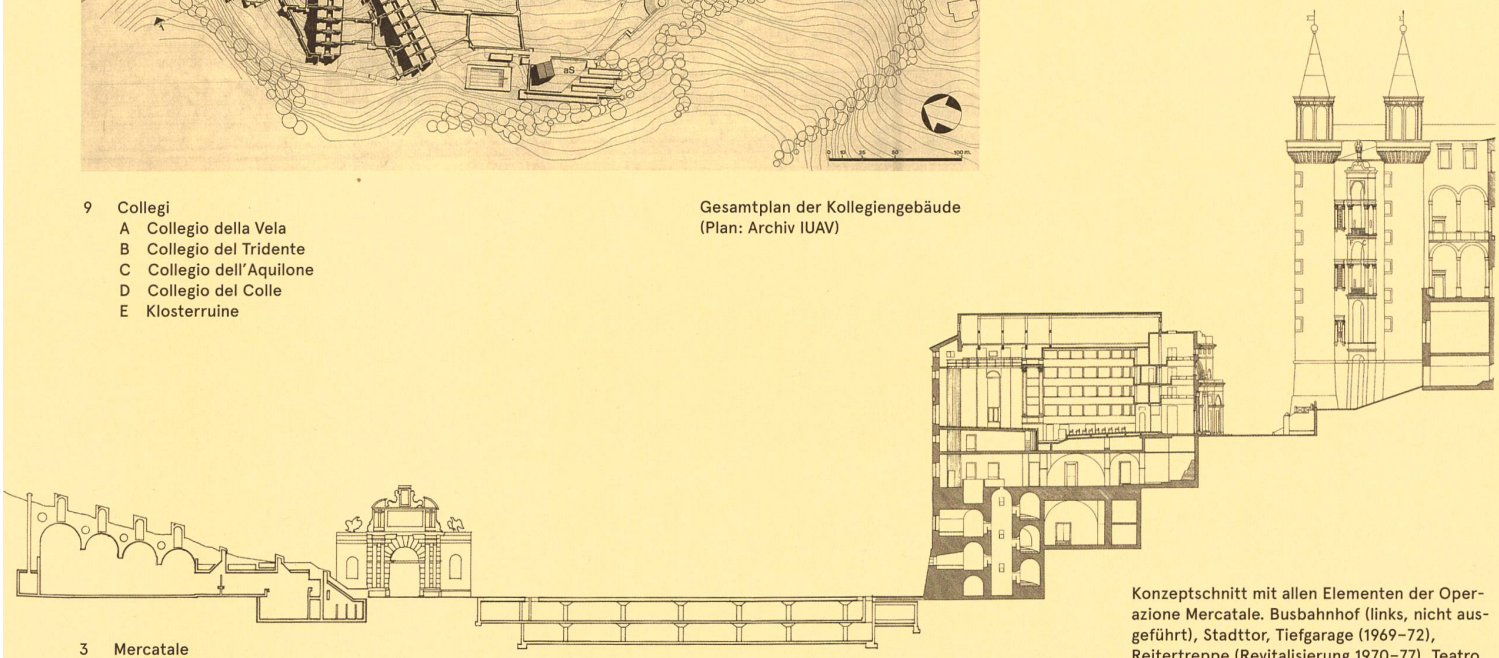
Übersichtsplan Urbino und Umgebung mit den Werken Giancarlo De Carlos (Bild aus: McKean, 2004)

1 Wohnhaus für Unimitarbeitende
2 Hauptverwaltung der Universität
3 Operazione Mercatale
4 Facoltà di Legge
5 Facoltà di Magistero
6 Quartiere Pineta
7 Istituto d'Arte
8 Facoltà di Economia



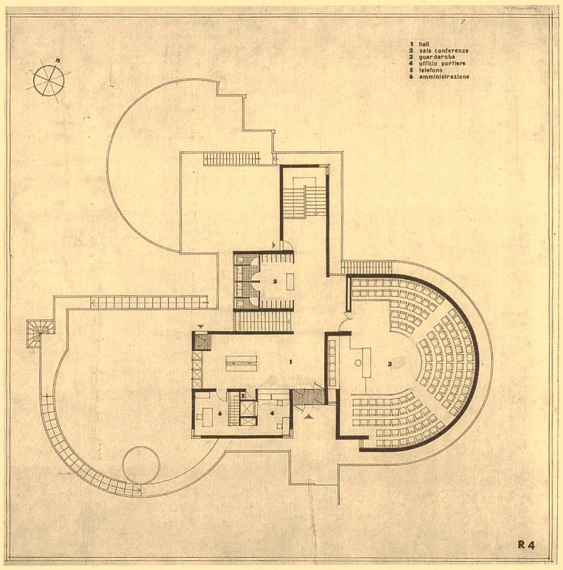
9 Collegi
A Collegio della Vela
B Collegio del Tridente
C Collegio dell'Aquilone
D Collegio del Colle
E Klosterruine

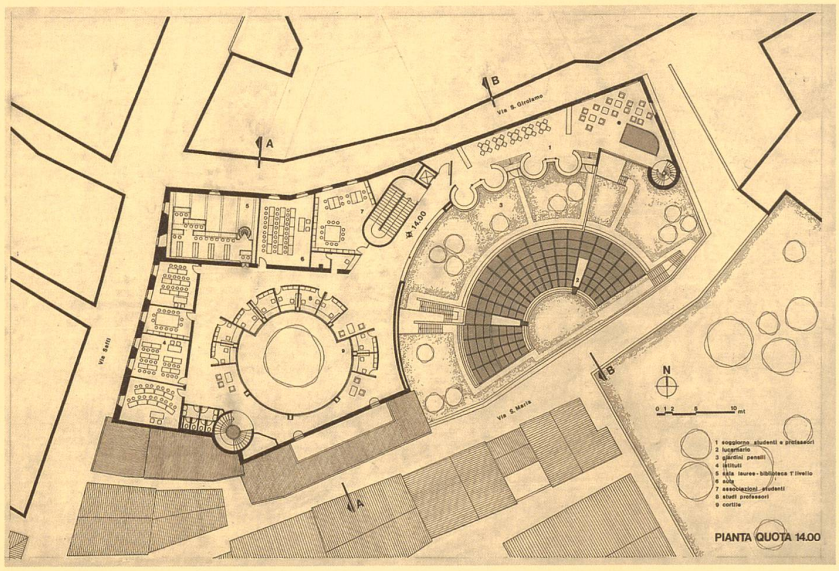
Gesamtplan der Kollegiengebäude (Plan: Archiv IUAV)

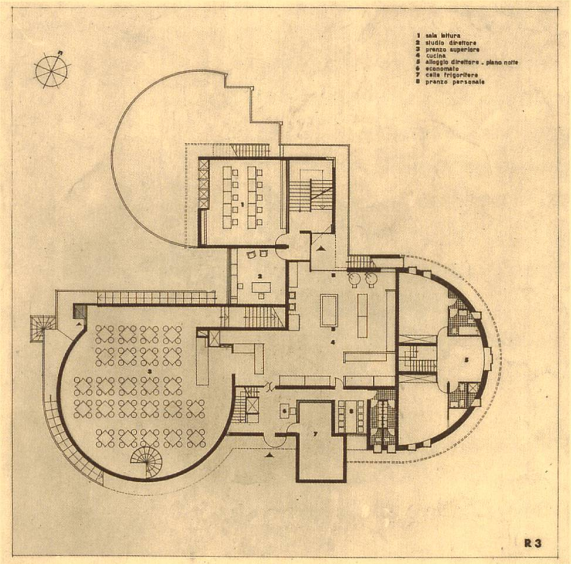


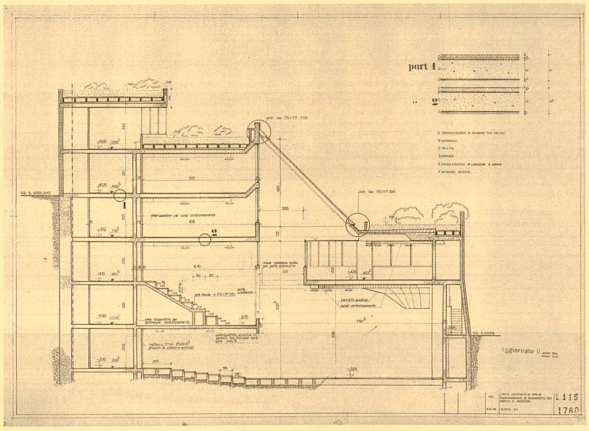
3 Mercatale
Schnitt

Konzeptschnitt mit allen Elementen der Operazione Mercatale. Busbahnhof (links, nicht ausgeführt), Stadttor, Tiefgarage (1969–72), Reitertreppe (Revitalisierung 1970–77), Teatro Sanzio (Umbau 1970–83) und Palazzo Ducale. (Bild aus: McKean, 2004)

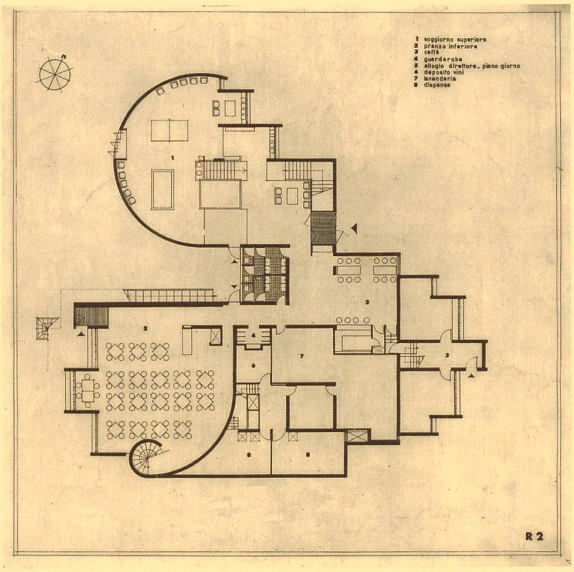


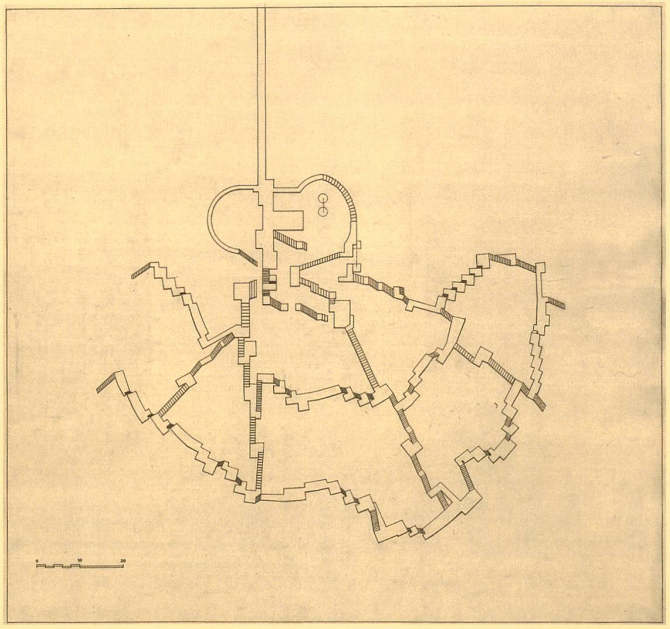






Pädagogische Fakultät Magistero (1968–76) in der Altstadt, Grundriss oberstes Geschoss und Schnitt (Pläne: Archiv IUAV)





9D Collegio del Colle (1962–66), Grundrisse Gemeinschaftshaus und Wegenetz (rechts)

haus des *Collegio della Vela* (1973–1983) aufgereiht an vier hangparallelen Gassen. Die Anzahl an geclusterten Wohneinheiten variiert von vier bis acht Zimmern, die auf kleine Plätze ausgerichtet sind – auch hier eine Analogie zur Stadt.

Manchmal erscheint diese Struktur auch im Kleinen, innerhalb der Wohneinheit. *Im Collegio delle Serpentine* teilen sich die Bewohner Bäder, Küche und Essplatz; ein runder Tisch bildet das Zentrum. Die strenge Hierarchisierung der Funktionen spiegelt sich auch in der Platzierung der einzelnen Gemeinschaftsbereiche. Sie bilden stets die Zentren der jeweiligen *Collegi* und bieten nebst Versammlungsräumen auch Platz für Verwaltung, Bibliotheken, Mensen und viel Raum für informelles Zusammentreffen.

Vergemeinschaftung des Blicks

Der Bau der Collegi war in den 1960er und 1970er Jahren die Reaktion auf stetig steigende Studierendenzahlen, eine Entwicklung, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Anfang genommen hatte mit der Neugründung der Universität im Stadtzentrum. Die kongeniale Zusammenarbeit zwischen dem progressiv denkenden, langjährigen Rektor Carlo Bo und De Carlo führte zu einer Reihe von Bauten in der Stadt, was Urbinos Absinken in Bedeutungslosigkeit und Verfall verhinderte. Heute wohnen 7500 Studierende in der Altstadt.

Deren kompakter Körper erstreckt sich über zwei Hügel, zwischen Zitadelle und Palast. In ihrer Mitte liegt der Pass eines Seitenarms der Via Flaminia zwischen Rom und Rimini, jener Strasse, auf der des Herzogs Machtanspruch gründete. Die Gassen folgen entweder den Falllinien oder den Höhenkurven. Die zahlreichen Universitätsgebäude reihen sich entlang der Via Aurelio Saffi, viele hat De Carlo umgebaut: Verwaltung (1952–60), Rechtswissenschaften (1966–68), *Magistero* (die pädagogische Fakultät, 1968–76), Wirtschaft (1986–99). Wie bei den Collegi hat De Carlo auch im neu errichteten *Magistero* den Blick auf die umgebende Landschaft vergemeinschaftet: Ausblicke gerahmt und sie allen zugänglich gemacht.

Das gigantische Raumprogramm des Magistero wird mehrere Geschosse in die Tiefe des Felsens erschlossen, über eine repräsentative, flach geneigte «Reitertreppe», ähnlich derjenigen, die unter dem *Teatro Sanzio* die Vor- mit der Oberstadt verbindet. Zwei Höfe leiten Licht in das Gebäude, das aussen nie höher als zweigeschossig in Erscheinung tritt. Zum Tal hin öffnet sich aber über dem grossen Vorlesungssaal im Bauch des Hauses und den darüberliegenden Seminarräumen ein kleiner, paradiesischer Garten. Er gewährt Lehrenden und Studierenden einen unvergleichlichen Blick, wie ihn einst der Duca aus seinem Palast genoss. Der Garten sollte ursprünglich direkt von der Strasse zugänglich sein und einem Café dienen. Ohne diese Nutzung werden heute die Räume mit wunderbar beschwingten Innenfassaden und runden Sitznischen allein zum Lernen gebraucht.

Bauen heisst: in Varianten denken

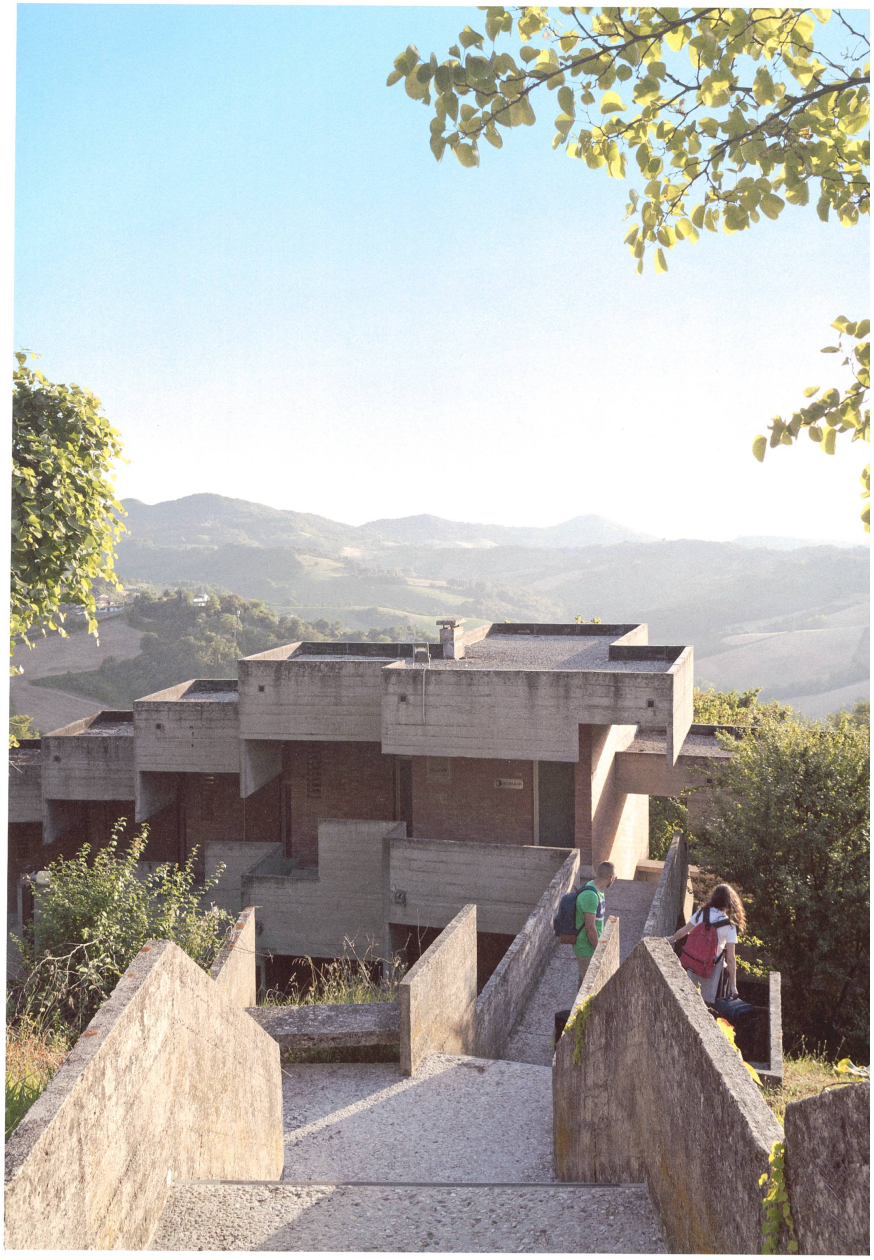
Urbino war De Carlos Lebensprojekt, sein Labor. Der Stadtentwicklungsplan, den er 1958–64 entwarf, wurde grossteils umgesetzt. Hier entwickelte er zusammen mit dem Rektor der Universität seine prägende Sprache. Mit Variationen stets ähnlicher Vorgaben gelang es ihm, Bauten zu schaffen, die der grossen Zahl der Studierenden gerecht wurden und dennoch nie monoton wirken. Auch wenn das eine oder andere Detail in späteren Etappen einfacher ausgeführt ist, insbesondere die Sichtbetonqualität abnimmt und heute Schäden zu Tage treten, so wirken De Carlos Bauten nie schematisch. Stets sind sie gut brauchbar, im besten Sinne unauffällig, ein Hintergrund des studentischen Lebens.

Das intensive wie evolutive Studium des kollektiven und gemeinschaftlichen Raums hat weitere bedeutende Projekte von De Carlo geprägt. Das in Urbino entwickelte Sensorium für Orte, Wege und Schwellen findet sich ebenso beim *Villaggio Matteotti* in Terni (vgl. Text Paolo Vitali S. 30) wie bei der Siedlung auf Mazzorbo bei Venedig.

In Terni scheint es, als wären die in den Collegi erprobten, gekreuzten und kurzgeschlossenen Wege auf einen modernen Stadt-Modus umgemünzt worden. Und in Mazzorbo staunt man über die Präzision der Wegführung und die ans Manieristische grenzende Differenzierung der Schwellenräume. Architektur ist und bleibt hier die intelligente Vermittlerin zwischen der öffentlichen und der privaten Sache. Sie blieb es selbst dann, wenn sich die Siedlung nie wirklich als ein eigenes Quartier bewähren konnte, denn auch hier wurde wie in Terni nur ein Fragment des eigentlichen Plans umgesetzt. —

Collegio del Colle, Plenarsaal im obersten Geschoss des Gemeinschaftshauses, eine Arena des Diskurses

Collegio del Colle, gekröpfter Weg mit Sitzgelegenheiten vom Gemeinschaftshaus zu den Wohnhäusern



Collegio del Colle, Sitzmulde für kleinere Versammlungen im untersten Geschoss des Gemeinschaftshauses

Collegio del Colle, «Lernlandschaft» und zentrale Treppe im mittleren Geschoss des Gemeinschaftshauses

Collegio del Tridente, «Debattier-Maschine», Arena im Erdgeschoss des Gemeinschaftshauses

Collegio dell'Aquilone, Sicht auf die geclusterten Unterkünfte entlang des zentralen Erschliessungsstrangs

Collegio delle Serpentine, mittiger Gemeinschaftsbereich in einer Wohngruppe mit acht Zimmern

Collegio della Vela, Lern- und Aufenthaltsbereich am Kreuzungspunkt von Längs- und Quererschliessung

Magistero in der Altstadt, panoramischer Garten auf dem Dach der Vorlesungssäle

Magistero in der Altstadt, Aula Magna mit darüberliegenden Seminarräumen

Café im obersten Geschoss des Magistero, heute als Aufenthalts- und Lernzone genutzt

Résumé

Apprendre d'Urbino

Giancarlo De Carlo et sa mise en scène des regards

Que ce soient les bâtiments des instituts dans la vieille ville ou ceux des collèges à l'extérieur, les constructions pour l'université à Urbino partagent non seulement une forte référence au lieu et une lecture structuraliste de l'histoire, mais encore une haute aptitude à l'usage, accompagnée d'un sobre réalisme – avec de temps à autres des idées spatiales étonnantes qui font sourire. Le regard, parfois panoramique, parfois encadré, que Giancarlo De Carlo capte avec ses constructions, s'inspire profondément du Palazzo Ducale du Condottiere Federico de Montefeltro (1422–82) et de son architecte Luciano Laurana (env. 1420–79), ainsi que de Francesco di Giorgio Martini (1439–1501). Mais dans les édifices de De Carlo, le point de vue du pouvoir appartient à la communauté: le savoir qu'il y a derrière est accessible à tous à l'université. De Carlo a développé pour chaque tâche son propre système typologique, fidèle à l'esprit de son époque; mais toutes ses constructions ont en commun de mettre l'accent sur la dimension collective. Ce sont ces caractéristiques qui font d'Urbino un cas unique dans l'histoire de l'architecture moderne.

Summary

Learning from Urbino

Giancarlo De Carlo Directing the View

Whether it is a university institute in the old town or a college building outside of it: the buildings for the university in Urbino share not only a strong relationship to the place and a structuralist way of reading history, but also a high level of suitability for use and a sober functionality – with sometimes spatial ideas that astonish and make you smile. The view which Giancarlo De Carlo captures with his buildings, at times as a panorama, at others carefully framed, is deeply inspired by the Palazzo Ducale of the Condottiere Federico da Montefeltro (1422–82) and his architects Luciano Laurana (c. 1420–79) and Francesco di Giorgio Martini (1439–1501). But in De Carlo's buildings the dominant view belongs to the community: the knowledge behind it is accessible to everyone at the university. In the spirit of the time De Carlo developed for each task its own typological system: yet all the buildings have in common an emphasis on the collective. These qualities make Urbino unique in the history of modern architecture.